

# Praktische Theologie

## 1. Allgemeines

Gerhard Besier, Günter R. Schmidt, Hrsg. *Widerstehen und Erziehen im christlichen Glauben*. Festgabe für Gerhard Ringshausen zum 60. Geburtstag. Holzgerlingen: Hänssler, 1999. 365 S., DM 24,95

Der vorliegende Band ist als Festschrift zum 60. Geburtstag des Theologen und Religionspädagogen Gerhard Ringshausen konzipiert. Ringshausen ist als Professor für Evangelische Theologie und Religionspädagogik an der Pädagogischen Hochschule in Heidelberg tätig, aber auch in philosophischer und kirchenmusikalischer Hinsicht sehr aktiv. Von der Person Ringshausens her erklärt sich der ungeheure thematische Spannungsbogen dieses Sammelbandes. Neben einem exegetischen Aufsatz über Jesaja 56 bis 66 finden sich drei Beiträge zur Theodizee-Frage aus jeweils sehr unterschiedlicher Perspektive, fünf Beiträge zu Fragen der Religionspädagogik, ebenfalls mit sehr unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten, vier Beiträge zur Kirchengeschichte aus dem Bereich des nationalsozialistischen Widerstandes während und kurz nach dem zweiten Weltkrieg sowie ein abschließender Beitrag zu musikalischen und theologischen Motiven von Orgelvorspielen Johannes Brahms. Diese Vielfalt macht zugleich den Reiz und die Problematik dieses Sammelbandes aus. Leider hat der Leser nach der Lektüre keineswegs den von Schmidt und Besier im Vorwort geäußerten Eindruck, „dass inhaltliche Beziehungen zwischen den Beiträgen nicht nur durch die Person Gerhard Ringshausen gegeben sind“ (S. 12). Vielmehr stehen die einzelnen Artikel häufig ohne jeden inneren Zusammenhang nebeneinander.

Nun ist es nicht möglich, in einer Buchbesprechung jeden Artikel gesondert zu würdigen. von daher sollen einige exemplarische Schlaglichter auf einzelne Stärken und Schwächen dieser Festschrift als Ganzes geworfen werden.

1. In theologischer Hinsicht kann man sich häufig des Eindrucks nicht erwehren, dass zumindest viele der Autoren keineswegs aus evangelikaler Sicht schreiben. Schon in dem einleitenden Artikel von Peter Höffken mit exegetischen Anmerkungen zu Jesaja 56 bis 66 unter dem Titel „Das Jesajabuch als Oppositionsliteratur“ (S. 13-25) wird dies deutlich. Höffken stellt die in kritischen Kreisen weithin als übliche These eines Deuterjesaja (Kapitel 40 bis 55) und eines Tritojesaja (Kapitel 56 bis 66) nicht nur keinesfalls in Frage, sondern geht ganz selbstverständlich davon aus (S. 13). Die Buchwerdung des Buches Jesaja umfasste nach seiner Ansicht „einen Zeitraum von (zumindest) ca. 400 Jahren“ (S. 15). Manche der Probleme, denen sich Höffken in seinem Artikel widmet, entstehen gerade erst durch diese grundlegende Arbeitshypothese.

Ein zweites Beispiel zu diesem Themenbereich ist der Artikel „Gott in der Schule: Bildungstheoretische Überlegungen zum Religionsunterricht“ (S. 127-142) genannt. Unter diesem Thema setzt sich Heinz Schmidt mit der Frage auseinander, warum der schulische Religionsunterricht erhalten bleiben und nicht zugunsten eines allgemeinen Faches unter dem Titel „Ethik“ oder „Philosophie“ aufgegeben werden sollte. Schmidt betont dabei sehr deutlich, dass schulischer Religionsunterricht nicht auf Glauben ziele, sondern auf Bildung (S. 132). Wichtig ist er seiner Ansicht nach, weil gerade ein konfessionell gebundener Lehrer seinen Schülern seinen eigenen Glauben zeugnishaft nahe bringen könne (S. 133). Schmidt betont: „Glaube und Zeugnis sind Grundlage und Voraussetzung des Unterrichts, jedoch nicht sein Ziel“ (S. 133). In diesem Zusammenhang wird deutlich, dass Schmidt selbst keineswegs von der Bibel als Norm ausgeht, sondern auch die Bibel selbst ist für ihn nur das „vom Geist Gottes gewirkte Glaubenszeugnis“ (S. 133). Diese Glaubenszeugnis muss in unsere Zeit übertragen werden. Dabei werden etwa „Dämonen“ zu Verhältnissen und Sachverhalten, „die unabänderlich und unkorrigierbar erscheinen, die Menschen knechten und zum Hass verführen, die Gewalt und Verzweiflung hervorrufen“ (S. 137f). – Man kann durchaus fragen, wie solche Aussagen in einem Buch des Hänssler-Verlages möglich sind.

2. Die unterschiedliche und stark fächerübergreifende Mischung der Artikel ist zugleich Stärke und Schwäche dieses Sammelbandes. Der Buchtitel selbst gibt diese Bandbreite zwar richtig wieder, ist aber erst nach der Lektüre wirklich verständlich. Wer sich dieses Buch mit einer pädagogischen Erwartung kauft, wird ebenso enttäuscht sein wie derjenige, der es sich etwa unter einem geschichtlichen Interesse an kirchlichen Entwicklungen unseres Jahrhunderts zulegt. Beide werden sehr interessante Artikel darin finden, aber aufgrund des fehlenden inneren Zusammenhangs mit der Mehrzahl der anderen Artikel nur wenig oder nichts anfangen können.

In diesem Kontext sollen drei Artikel genannt werden, deren Einordnung in den Sammelband am problematischsten zu sein scheint. Da ist zunächst der schon erwähnte und kaum inhaltlich in das Ganze einzuordnende Artikel von Höffken über Tritojesaja. Dann findet sich in dem Block der religionspädagogischen Themen ein Artikel von Günter R. Schmidt unter dem Titel „Ethisch-religiöse Bildung durch fachliche Kooperation“ (S. 143-163), der sowohl inhaltlich als auch stilistisch völlig aus dem Gesamtkonzept herauszufallen scheint. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass er als Lexikonartikel geschrieben und verfasst wurde, da er ohne jede Einleitung und ohne jeden Schluss erscheint und im Wesentlichen aus Begriffsdefinitionen besteht. Und schließlich muss hier der musikgeschichtlich sicher hoch interessante Artikel von Hans Georg Bertram unter dem Titel „Geheimnisvoller Brahms: Versuch über die elf Choralvorspiele für Orgel op. 122“ (S. 256-279) genannt werden, der sich jeglichen Versuchs einer thematischen Einordnung in die Gesamtanlage des Buches verwehrt.

3. Stilistisch sind einige Artikel in einer Sprache abgefasst, die nur dem absoluten Insider verständlich sein können. Dies gilt in besonderer Weise für die drei Artikel

„Artistik des Scheiterns: Das ‚Endspiel‘ von Samuel Beckett und die Theodizeethematik“ von Werner Brändle (S. 43-60), „Wege zur Freiheit: Zur Interpretation eines Gedichtes von Dietrich Bonhoeffer auf dem Hintergrund der Philosophie Nietzsches“ (S. 61-76) und „Religiöse Sprechakte im Religionsunterricht der Sekundarstufe II – ein Werkstattbericht“ von Dirk Rölller (S. 98-116). Nur ein Beispiel dazu möchte ich herausgreifen. So schreibt Rölller: „Die Syntaktik der Fragen kann einen paradigmatischen Charakter einer Transzendenzbeziehung, angesichts derer man sich orientieren und identifizieren zu können glaubt, konnotieren“ (S. 99). Mühsen, so könnte man sich fragen, Texte mit wissenschaftlichem Anspruch eigentlich unverständlich sein?

Zusammenfassend muss man feststellen, dass der vorliegende Sammelband offensichtlich stärker auf den Jubilar und seine Interessengebiete als auf die Interessen des erwarteten Lesers ausgerichtet ist. Dies ist insbesondere deshalb schade, weil einzelne Artikel sehr interessante Aspekte bieten und die Gefahr besteht, dass sie in dem insgesamt viel zu uneinheitlichem Werk unbeachtet bleiben.

*Hans-Georg Wüch*

---

Uwe Birnstein. *Wenn Gottes Wort zur Waffe wird: Fundamentalismus in christlichen Gruppierungen*. GTB 1138, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 1999. Pb., 144 S., DM 19,80

---

Der Begriff „Fundamentalismus“ ist bekanntlich immer wieder einmal gut für einen reißerisch aufgemachten Titel. Zumal dann, wenn er in Verbindung mit Aggression symbolisierenden Schlagworten wie „Waffe“, „Terror“, „Kampf“ oder „Kreuzzug“ daherkommt. Ganz in diesem Stil präsentiert sich auch die Schrift von U. Birnstein. In plakativem, polemischem Stil werden alle bekannten und bereits hinlänglich diskutierten Ressentiments gegen „evangelikales“ Christentum aufgeboten. In dem als „differenziert“ und „sachlich“ vorgestellten Buch ist mit Bezug auf Roland Werner, Ulrich Parzany, Wolfram Kopfermann, Bill Hybels u.a. gar von „fundamentalistischen Gurus“ die Rede, denen innerhalb der „Fundie“-Szene ikonenhafte Verehrung zuteil werde. Assoziationen mit den gefährlichen fernöstlichen Jugendsekten werden wach.

Auch die inhaltlichen Zuordnungen und vorgenommenen Kategorisierungen sind größtenteils oberflächlich und bisweilen falsch. Da wird beispielsweise die evangelikale Szene pauschal der Volkskirche gegenübergestellt und theologisch fragwürdige Blüten irgendwelcher Jugendkreise oder „freien Gemeinden“ zur allgemeinen Disposition bekenntnisorientierter Frömmigkeit erklärt.

Es scheint dem Autor völlig entgangen zu sein, dass der weitaus größte Teil der sog. „Evangelikalen“ der Volkskirche angehört und gerade in Süddeutschland, aber nicht nur hier, einen beträchtlichen Anteil an der Gesamtzahl der aktiven Kirchen-